



Maria Jonas (hinten im Bild) und ihr Ensemble (Foto: Ars Choralis Coeln/W. Burat)

## Heraus aus der Anonymität Frauenmusik im Mittelalter

### Im Gespräch: Maria Jonas

Die Fragen stellte Johannes Jansen

**CONCERTO:** Die Namen Ars Choralis Coeln und Maria Jonas stehen für mittelalterliche Musik, obwohl Sie auch andere Repertoire-Schwerpunkte haben und eigentlich ausgebildete Oboistin sind. War es eine zufällige Weichenstellung, die Sie nach einer längeren Zeit im Ausland auf den Weg der mittelalterlichen Musik geführt hat?

**MARIA JONAS:** Der Grund für meine Rückkehr aus Venezuela, wo ich mit Antonio Abreu bei El Sistema gearbeitet habe, war der Wunsch, Sängerin zu werden. In Jessica Cash fand ich eine Gesangslehrerin, bei der ich heute noch bin. Ich lebte damals wieder im Rheinland und erhielt von verschiedener Seite die Anregung, mich doch einmal mit Barbara Thornton in Verbindung zu setzen. So kam ich Anfang der neunziger Jahre zu Sequentia. Die Gruppe war damals ja noch in Köln ansässig. Ich bin dort aber nicht sofort eingesprungen, sondern habe nur das eine oder andere Mal mit geprobt und an

Konzerten teilgenommen. Es kam mit der Zeit, dass ich da hineingewachsen bin, weil mich diese Musik faszinierte, obwohl ich anfangs nichts davon verstand. Speziell die Musik von Hildegard von Bingen, aber auch andere Projekte hatten auf mich eine ungeheure Wirkung. Für mich wurde das immer wichtiger. Doch daneben habe ich auch anderes gemacht im Bereich Barockmusik und Oper. Richtig los ging es eigentlich erst damit, dass mich Barbara Thornton, als sie schwer erkrankte, immer häufiger als Ersatz einsetzte. Das war einerseits eine große Ehre, andererseits hat es mich damals fast überfordert. Ich dachte, ich sei noch nicht so weit, und es gab andere, die schon länger mit ihr zusammengearbeitet hatten. Trotzdem habe ich Barbara auch als Solistin vertreten – das ist ja noch mal etwas anderes, als im Tutti mitzusingen –, und die Arbeit wurde immer intensiver.

**CONCERTO:** Als Barbara Thornton 1998 im Alter von nur 48 Jahren starb, war das

›Mönche, Bürger, Minnesänger‹ heißt ein schon etwas älteres, doch immer noch lesenswertes Buch von Peter Gülke. Schon im Titel verrät sich allerdings das Manko dieser Darstellung der Musik des Mittelalters: Frauen kommen darin kaum vor. Welchen Anteil sie an der Musikausübung und -überlieferung hatten – die Musikforschung hat dieses Thema viel zu lange nur mit einem Seitenblick gestreift. Und wenn es geschah, ging es meist um bekannte Frauengestalten wie Hildegard von Bingen. Die Beschäftigung mit ihr eröffnete auch Maria Jonas den Zugang zur Musik des Mittelalters und führte 2004 zur Gründung von Ars Choralis Coeln. Seither haben klug konzipierte Programme und CD-Produktionen dieses Ensembles viel bewirkt. Exemplarisch gelang der Versuch, Frauen und Frauenmusik des Mittelalters aus der Anonymität zu heben, bei einem Konzert anlässlich der Ausstellung ›Von Frauenhand‹. Wir trafen Maria Jonas bei der Vorbereitung dieses Programms, das in Form eines Offiziums zum Cäcilientag im Kölner Museum Schnütgen – dem ehemaligen Cäcilienkloster an der Cäcilienstraße – inmitten einer Ausstellung von Choralbüchern aus Kölner Sammlungen erklang.

eine tiefe Zäsur nicht nur in der Geschichte des Ensembles und der noch jungen Szene der mittelalterlichen Musik, sondern auch für Sie persönlich. Großprojekte wie ›Ordo Virtutum‹ und ›Bordeshomer Marienklage‹ waren ohne die charismatische Barbara Thornton schwer vorstellbar. Wie ging der Neuanfang vonstatten?

**JONAS:** Von diesen großen Sequentia-Projekten hatte ich während meiner Zeit in Venezuela gar nichts mitbekommen. Als ich zu Sequentia gestoßen war, von außen, blieb ich während ihrer Krankheit und auch nach dem Tod von Barbara im Ensemble so etwas wie ein Joker.

**CONCERTO:** Gab es davor schon Berührungspunkte mit dem, was man die Vor- und Frühgeschichte nennen könnte, also Thomas Binkley und Andrea von Ramm in Basel, bei denen auch Barbara Thornton und Benjamin Bagby studiert hatten?

**JONAS:** Nein. Das einzige Mal, dass ich mit solcher Musik überhaupt in Berührung gekommen bin, war noch zu meiner Schulzeit,